URSUS MURMURAT: DAS IST: KLAR UND DEUTLICHER BEWEISS WELCHER GESTALTEN HERR GOTTFRIED...

Johann Beer

Digitized by Google

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn/

Hn. Friederichen/

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meißen/ Gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravenstein und Tonna/ &c. &c.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

211934

Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Herr.

EUer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht Welt-gepriesene Weißheit/ welche Sie als ein unabsonderliches Merckmahl des Sächsischen Rauten-Zweiges/ höchst-verwunderlich besitzen/ ist nur diesen verborgen/ welche entweder von denen freyen Künsten/ in Ermanglung des genugsamen Verstandes/ nichts halten können/ oder aber aus verderbten affecten/ nichts halten wollen. Ja/ Eur. Hoch-Fürstl. Durchl. haben sich auf dieser Stuffe allgemach so hoch erhoben/ daß sie nicht so wohl scheinen von denen freyen Künsten ernähret zu seyn/ als daß solche von Jhnen ihr kräfftiges Wachsthum empfangen. Gotha hat zwar allezeit grosse Verwundrungs-Lichter an seinem Sternen-Himmel; an Euer Hoch-Fürstl. Durchl. aber eine hell-glantzende Sonne gehabt/ welche weiter geschienen/ als daß man sie mit dem Auge begreiffen können. Und dieser

ungemeine Tugend-Glantz / zieht / als ein kräfftiger Magnet / meine tiefffte Unterthänigkeit in diesen wenigen Blättern verwickelt / vor Dero glorwürdigsten Thron / in der Zuversicht / sich einen solchen Schild auszubitten / hinter welchem mir kein Streich der Mißgönstigen schaden kan. Der Contextus wird zeigen / was mich zur unterthänigsten Zuflücht genöthiget / und daß ich eben an demselben Orth die böse Quelle verstopffen müsse / alwo sie ihren verderblichen Ursprung genommen / auf daß durch dero schädlichen Ausfluß einfältige Gemüther nicht geirret / noch etliche meiner Professions-Verwandten in zweiflende Gedancken gebracht werden / als hätten sie eine verdammliche Lebens-Art ergriffen / dadurch sie von dem Pfad der Tugenden / und also wohl gar von ihrem ewigen Heyl abgehalten würden. Niemahls hat die Music grössere Feinde / als zu diesen unharmonischen Zeiten gehabt / und ist keine Scylla denen Schiffen so fürchterlich / als uns Musicis die passionirte Gemüther / welche uns allenthalben nicht allein von denen Höfen der Potentaten mit Strumpff und Stiehl ausrotten; sondern so gar in das äusserste Thulen verjagen wollen. Sed, factæ sunt instar parvuli sagittæ eorum, muß ich billig mit göttlicher heil. Schrifft reden: Sie seynd allezeit mit verbundenen Köpffen zurück gepralle / und haben die wiedrig-gesinnte Menschen nicht tilgen können / was GOtt der Allmächtige gepflantzet / und mit so grosser /

herr-

herrlicher/ja Verwunderungs-vollen Frucht und Nutzen in seine Christliche Kirche gesetzet hat. Tausendmahl haben sie es zu dämpfen angefangē/tausendmal haben sie es lassen müssen. Gleichwohl aber seynd sie von der Hofnung des Sieges/ aus so übelgelungenen Exempeln ihrer Vorfahren nicht abgestanden/ sondern lehnt sich da und dort ein Hohn-sprechender Goliath wieder den armen David auf/ zu versuchen/ ob man erhalten könne/ was nicht zu erhalten ist. Wie dann erst vergangenen Jahres in Euer Hochfl. Durchl. Residentz-Stadt sich ein neuer Held erhoben/ die allerunschuldigste Tochter des Himmels/ ich verstehe die Music, nicht allein mit derben Ruthen auf das bitterste zu streichen/ sondern sie der lieben Jugend/ und also per Cohæsivam virtutem der Posterität/ mit denen allerstärckesten Argumenten/wie er meynet/ zu dissvadiren.

Wann nun/ Durchlauchtigster Fürst und Herr/ ob justum animi dolorem, dieser ohne dem fast allenthalben zur Ungebühr niedergeschlageschlagenen Kunst/ aufzuhelffen/ als ein derselben unwürdiges Mitglied/ verbunden und in dem Werck begriffen bin/ durch eine in Syllogismos gezogene Form der Welt zu zeigen/ wie/ und in was vor Puncten der Author des Programmatis sich wieder die Musicos verstossen/ als habe solche meine Deductionem solidam vor dem Thron Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht demüthigst niederlegen/ und Ihnen/ als einem unserer Zeiten verwunderlichen Salomoni zum

Gerichte darstellen wollen/ so wohl / daß ich nach der Richtschnur der Wahrheit geurtheilt/ als auch durch solch unterthänigstes Beginnen veranlasset werde / meine Wiederlegung in solche Terminos zu fassen / die weder am Valor ungültig / noch auch demjenigen / wieder welchen ich schreibe / verkleinerlich sey. Hiermit falle vor Euer Hoch-Fürstl. Durchlaucht nochmahls in Demuth nieder / und indem ich niederfalle/erhebe ich mich / in der Hoffnung / Sie werden allergnädigst geruhen den jenigen zu beschützen/ der sich nechst Empfehlung Göttlicher Gnaden-Protection verpflichtet zu sterben

Euer Hochfl. Durchl.
meines gnädigsten Fürsten
und Herrn

Weissenfels den 1. Febr.
1697.

Unwürdigster

Johann Bähr.

Dedu-

DEDUCTIO.

Drey Dinge seynd / vor welche GOtt dem Allmächtigen zu dancken / grosse Ursache habe. Erstlich: daß er mich in dem Schooß der Christlichen Kirchen hat lassen gebohren werden. Vors andere: daß er mich mit einem überaus frölichem Gemüthe begabt. Vors dritte / daß er mich tüchtig gemacht / eine solche Kunst zu ergreiffen / dadurch er in alle Ewigkeit will gelobet werden. Vor das erste Stück nehme ich nicht Himmel und Erden. Vor das andere nicht alle Schätze des grossen Moguls. Und vor das dritte / weder Socratis, Platonis, Aristotelis, Cartesii, oder aller Philosophorum ihre terminos, samt des überaus subtilen Scoti Reportilibus, welcher in seinen Schrifften so hoch ist / daß auch die allerklügsten Köpfe kaum seine terminos begreiffen / vielweniger verstehen können. Dann / ein Christ seyn / was ist seeliger? Ein frölich Gemüth haben / was ist vergnügter? Die Music studiren / was ist sinnreicher? Ich will die ersten zwey Stücke an ihrem Orthe beruhen lassen / und von dem letztern dermahlen dieses sagen: daß sie warhafftig etwas Göttliches in sich habe. Dann betrachte ich so viel mahl hundert tausend / und unzehlich mahl tausend mahl tausend Verwendungen / welche vermittelst eintziger sechs Stimmen können zu wege gebracht werden / so komme ich öffters aus mir selber. Daß ein Orator viel reden kan / ist kein Wunder / er hat vier und zwantzig

Buchstaben. Daß ein Mahler viel mahlen kan / er hat vielerley Farben. Daß ein Arithmeticus viel zehlen kan/ er hat neun Zieffern. Daß aber ein Musicus mit sechs wenigen Noten so unzehlich mahl variiren/ die Stimmen verwandeln / den Ton verwenden/ verwerffen / versetzen / und ihn doch allezeit regulariter formiren kan / dieses ist etwas / was Menschen nicht gegeben haben / und was sie nimmer begreiffen können. Ich zehle alle Gräßlein der Wiesen und Auen/ alle Blätter der Bäume / alle Tropffen des Meers/ der Flüsse / Brunnen / des Regens und Thaues. Ich betrachte alle Füncklein / welche von dem Feuer erneh-ret / und alle Gedancken/ welche von denen Menschen gemacht werden. Ich erwäge alle Schnee-Flocken/ welche Bruma über den allgemeinen Erdboden aus-streuet / alle Haar der Menschen und des wilden Vie-hes / alle Schuppen der Fische / alle Sandkörnlein der Ufern/ alle Buchstaben/die man geschrieben / und die noch sollen geschrieben werden / dannoch hab ich gegen die unzehlichen Variationen der Music, noch nichts gezehlet / nichts betrachtet / nichts erwogen. Warum enthalte ich mich aber in dem Lob dieser göttlichen Kunst / der ich ein Mensch bin? Kan Egypten auch die Sonn erleuchten? Scheinet der Diamant köstlicher / wann ihm ein Ziegelstein beygelegt wird? Ich will ja widerlegen / und nicht loben / warum thue ich dann das? quare hoc? Es ist deme also / ich un-terfange etwas meinem Vorsatz zuwider. Aber ge-neigter Leser/ so groß ist die Tugend dieser Würdigen/ so durchdringend der Glantz dieser Kräfftigen / und so herrlich der Sieg dieser Triumphirenden/ daß ich auch

ihren

ihren blossen Nahmen nicht ohne Reverenz nennen/ noch ihre Ehren-Seul ohne billigen Zuruff meines wenigen Lobes/vorbey gehen kan.

Ich wundre mich demnach nicht wenig/und dörffte seufftzend wohl sagen: Versa est cythara nostra in fletum, & organum nostrum in vocem flentium! wann ich betrachte/ daß zu diesen unsern Zeiten so saurtöpfigte Melancholici und Μισάνθρωποι gefunden werden/ welche sich nicht entblöden/ in den offenen Tag hinein zu schreiben/ die Music wäre einem Fürsten unanständig.

In diesem termino verstiege sich neulich Hr. Gottfried Vockerod/ des Gymnasii Illustris zu Gotha Rector, welcher in seinem am 10. Augusti 1696. herausgegebenen Programmate, dieselbe nicht allein auf das alleranzüglichste/ sondern auch die Musicos dergestalten abscheulich höhnisch durchgezogen und abgecarniffelt/ gleichsam/ als erlernten sie die edle Kunst nur deßwegen/ damit sie sich des Bettelgehens erwehren möchten. Wohin er durch solche Schrifft seine Pfeile zu schiessen gedacht/ habe ich/ so sehr er auch seinen Lateinischen circumquaque, das ist/ den Regen-Mantel/ um sich geschlagen/ dannoch Sonnenklar gesehen/ dann er sucht nicht allein über die Musicos eine schwartze Brüh zu giessen/ welche zu Latein heist/ frater tuus in tenebris, sondern auch/ quod notandum, hohe Häupter/ welche sich gegen solcher genädig erweisen/ anzustechen/ welches die Exempel des Caligulæ, Claudii und Neronis so augenscheinlich an den Tag legen/ wie der Brillen-Macher zu Regenspurg seine Nasen-Fenster.

Und wem ist unter denen Studirten wohl unbekandt / wie sehr sich in denen Trivial-Schulen der gute Cajus muß herum kheien lassen? Wer weiß nicht / wie man dem Caligulæ, die caligas mit einem Harumpaltz auf Ungarische Manier abklopfft? Wer entsinnet sich nicht / wie man dem Claudio mit Klauen ins Gesichte fährt / daß er aussehen möchte / wie einer der mit Mau Mau Kraut gefressen hat? Wem ist entfallen / wie man sich mit dem Nerone immer nergelt? Und diese drey Exempel der übel-regierenden Römischen Käyser / wissen sich die Music-Feinde so hauptsächlich zu Nutzen zu machen / gleich als hätte sie zu ihrer verwerfflichen Regierungs-Arth / nichts als diese herrliche Kunst veranlasset. Wir wollen aber in der Computation weit ein anders Facit finden / und Constantinopel nicht im Voigtland / sondern in der Türckey antreffen. Nun gehts drauf loß.

Ob ich nun wohl / wie der Augenschein giebt / die Widerlegung Teutsch zu machen / Willens bin / so habe doch um der Sache Nothwendigkeit wegen / viel Lateinisches mit einmengen müssen. Gleichwohl aber / will ich nicht allein auf das allereinfältigste schreiben / sondern auch das Latein so anwenden / daß es auch dieser / der nicht studirt hat / verstehen könne. Ich weiß wohl / daß fast ein ieder Speck-Ritter an denen Musicis will zum Meister werden / indem am Tag ist / daß die wenigsten unter ihnen studirt / und weiter nicht / als etwan an die Gräntzen der Logic hinan marchirt seyn. Derowegen beginnen etliche der Lateinischen Marx-Brüder / Lucas- und Feder-Fechter / immer mit dem Dusacken auf sie zu schlagen / machen ihnen

mit

mit der langen Stange eine Finte hinten die andere vornen / und schiessen mit dem Ciceronianischen Pufer / daß die Zündpfanne zerspringen möchte. Nun ist es an dem / quod non cuilibet liceat adire Corinthum, alle können wir nicht alles / und muß ein ieder mit dem von GOtt ihme verliehenen Pfund vorlieb nehmen / ist auch hier meine Disquisition nicht / was dieser kan / oder was jener hätte lernen sollen / und bin durchaus nicht willens zu parliren / wie sich da einer auf der Lateinischen / und dorten wieder einer auf der Teutschen Schild-Wache mit denen Cessuren verpuffe / vielweniger melde ich / wie sich bald dieser in connexione, und jener in disjunctione textus so wohl in der Copula als auch in distributione partium connexarum & divisarum verschnackle / dann von solchen Sachen ist in meinen musicalischen Discursen / welche dermahlen zu Nürnberg gedruckt werden / in der abundanz geredet worden. Gehören auch solche Dinge nicht hieher / und würde durch kein principium der Philosophie zu verantworten seyn / wann ich diese hier abfenstern wolte / welche ich zu defendiren suche / sondern weil alles so gar Mause-still schweigt / und ob defectum studiorum, wie ich höre / sich fremde Leute unser annehmen müssen / hab ich es vor rathsam erachtet / weil es causam publicam concernirt / meinen eine ziemliche Zeit an die Wand gehangenen Studenten-Carbiner herunter zu langen / den verrosten Lauff mit dem Lad-Stecken per successionem regularem tapffer auszufegen / solchen mit Steyr-Märckischen Pulver zu laden / und auf den ehrlichen Herrn Rector, loß zu brennen. Und solches um so viel verantwortlicher / weil

weil mir derselbe sein eigen Zünt-Kraut aufschüttet/ welches/ wie die Stücke zu Saltzburg am Frohnleichnams-Tage/ wacker knallen wird. Kunst-Stabler/ mach den Stück-Wischer zu recht.

Man weiß/ und lehrt es die Erfahrung/ wann die Bähren durch kein Mittel aus ihrer Höle können gebracht werden/ so zwinget sie das Feur. Demnach nun Herr Rector Vockerod so hitzig auf die Musicos, und also auch auf mich loßgehet/ muß ich nolens volens aus der Caverna hervor/ und wird mich niemand verdencken/ wann ich gleiches mit gleichem vergelte/ und gleichwie er Papier auf mich geschossen/ also ich wieder Papier in meinen Carbiner einstopffe/ und nach der Welschen Red-Art zu sagen/ tapffer Schießloß mache. Gefreyter heraus/ Pursch ins Gewehr/ nun geht der Philosophische Scharmützel an.

Er betitult solches Programma, falsam mentium intemperatarum medicinam, das ist: Eine falsche Artzeney unrichtiger Gemüther/ durch welche er die Music versteht. Bringt dannenhero Caligulam, Claudium und Neronem aufs Tapet/ welchen die Music, das Tantzen/ und die Schau-Spiele ziemlich übel sollen angestanden haben. In diesen tribus generibus besteht die Cardo totius Argumenti.

Warum aber die Music grossen Herren zu lernen/ soll unanständig seyn/ behauptet Herr Rector Vockerod mit unterschiedlichen Exempeln/ die er in seinem Programmate weitschichtig anführt/ und ich solches/ weilen es Lateinisch/ und auch ziemlich lang ist/ nicht habe wollen hieher drucken lassen. Gleichwohl will ich hier nach Teutscher Treu und Glauben/ aufrichtig han-

handeln / ihme nicht andichten / was er nicht gethan / und ihn nicht verschonen / wo er verdienet / ein besſers unterrichtet und verständiget zu werden.

Und damit ich die Sache / wo es nöthig ist / angreiffe / so möchte wohl wissen / warum einem grossen Herrn die Music unanständig seyn solle? Und warum der Herr Rector nicht bedencket / daß sie dem Manne nach dem Hertzen GOttes / der mehr als ein Fürst gewesen / nicht unanständig war? Dieser grosse König (der Herr Rector sehe nur seine Contrafactur, er wird / wie mich dünckt / eine Harffe in der Hand haben) hat nicht nur gemeinen Leuten / sondern allen Menschen / adeoque etiam Ducibus, im 150. Psalm die Vocal- und Instrumental-Music recommendirt. Qui enim omnis dicit, nullum excludit, wer da spricht: Singt alle / lobt alle ꝛc. der schleußt keinen aus. Es müste dann einer ein solch individuum seyn / welches nicht zu andern könte gezehlt werden / wie ein Trummelschläger zu Spandau meynte / er gehörte nicht unter die Soldaten.

Aber / mein geliebter Leser / die Præcisisten in Holland / welche alles so stricte und præcisè nehmen / seynd mit Voëtio, ihrem Patron und Rädleins-Führer noch nicht abgestorben. Er hat viel fratres turbantes und nachschleppende Post Scripta hinterlassen / die aus Adiaphoris und Mittel-Dingen groß Wesens machen. Sie halten eine Kohle vor den Vulcanum, aus einem Wachs-Lichtlein machen sie den Strongilum, aus einem Feur-Zeug den Ætnam, und aus einem Finger-Hut / einen Brau-Kessel / davor sollen sie Kosend trincken. Solte Salomo so lange gelebt

haben /

haben / biß diese überaus scharffe Piquetirer wären geworben und unter die Schul-Fahne gestellt worden / würde er sie aus seinem Pred. 7. 17. also angeredet / und ihnen ein klein Rittornello (die Musici wissen schon / was dieses vor ein animal irrationale sey) folgende Worte musicirt haben: **Sey nicht allzu gerecht und allzu weise.** Welcher Orth wider diese / die alles so genau auf dem Näglein suchen / fleißig zu mercken ist. Weil er nun medicinam mentis proponirt / so wird ihme hingegen des Herren Thirnhausen seine Medicina mentis hinwieder præsentirt / und zugeruffen: Medice, cura te ipsum. Artzt / hilff dir selber. Schuster / flicke dir selbst den Pantoffel. Schneider / pletz dir das Wamst. Barbirer / butze dir das participium in am, ut barbam. Das Recept, welches sich der Herr Rector zu seiner Medicin bedienen kan / ist kein Teutscher / sondern ein Lateinischer Zettul / und heisset: Ob Abusum non tolle Usum. Namque: Usus habet laudem, crimen abusus habet. Auf Teutsch: Wegen des Mißbrauchs hebe den Gebrauch nicht auf. Und um einer Pfeiffe willen / reisse die Orgel nicht über den Hauffen.

Wolte GOtt / es lebten noch Lutheri, so würde man nicht selten seine Worte f. 357. 536. in Tisch-Reden 469. wiederholen hören. **Der schönsten und herrlichen Gaben Gottes eine ist die** Musica, **dieser ist der Satan sehr feind.** (O du hertzlieber Luther, auch andere Kerlaten) **Sie ist das beste Labsal eines betrübten Menschens / dadurch das Hertz wieder zu frieden wird / sie ist eine Zucht / meisterin / so die Leute sanfftmüthig macht;**

(wie

(wie hat sie dann Neronem rasend gemacht?) Musicam habe ich allzeit lieb gehabt / wer die Kunst kan / ist guter Arth; (ergo wer sie nicht liebt / noch kan / ist nicht guter Arth) Sie ist eine schöne herrliche Gabe Gottes / und nahe der Theologiæ, ich wolte mich meiner geringen Musica nicht um ein grosses verzeihen; (ich auch nicht/) Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen / (und nicht zu ihrem vituperio peroriren lassen) dann sie macht feine geschickte Leut. Wer die Musicam veracht / wie dann alle Schwärmer thun / mit dem bin ich nicht zu frieden; (Neque ego, mi charissime Luthere) denn sie macht die Leute frölich / man vergißt dabey alles Zorns. Tom. 8. Jenens. fol. 356.

Weil aber vermuthlich von dem Herrn Rectore das Studium Musicum Principis, nicht in totum, sondern nur in tantum, verworffen worden / dann keine so grausame Finsterniß wird über sein Clima gefallen seyn / sondern nur so fern er inter actores Scenicos, das ist: Operen, Comœdien, und dergleichen musicirt, singet / geigt und tantzet / wie sein Latein lautet / als wollen wir das Haupt-Argument anatomiren / ihm das Wasser besehen / und alsdenn sagen / ob der Hund am Hünerbein oder an dem Gänse-Flügel erstickt sey. Wer nicht studirt hat / der geh auf die Seiten / ich schiesse Salve / platze mir bey Leibe keiner hinten nach!

Was dem Caligulæ, Claudio und Neroni geschadet hat / das schadet allen Fürsten. Nun hat das Musiciren / Tantzen und die Lust-Spiele Caligulæ, Claudio und Neroni geschadet / ergo schadet musiciren / tantzen und die Lust-Spiele allen Fürsten. Ne-

Nego majorem. Der Vorspruch ist nicht nach dem Leipziger Fuß gemüntzet. Dann / à particulari ad universale non valet Consequentia. Von einem Fürsten auf alle schlüssen / ist in der Philosophie verbothen. Nocuit etiam Neroni gladius, quô se interfecit, heisst auf Teutsch: Es hat dem Neroni auch der Degen geschadet / womit er sich umgebracht hat. Ergò, legt das Gewehr ab / O ihr Monarchen / hängt Mäntel auf die Schultern / wie der Herr Rector; und ziehet aus dem Land / ihr Schwerdtfeger. Da habt ihrs nun! Seht was der Herr Rector zu Gotha vor ein Zeug-Hauß aufrichten kan. Lacht wacker!

Nego porrò majorem, ich gebe noch einmahl Feur. Non enim statim nocet aliis Principibus, quod nocuit Neroni, Claudio, vel Caligulæ. Es ist nicht stracks andern Fürsten schädlich / was Neroni oder einem unter diesen schädlich gewesen. Ratio: Quia jam alii sunt ludi scenici, quàm tunc temporis. Dann jetzt werden weit andere Comœdien gespielt / als dazumahl. Es ist zu wissen / daß man dazumahl in denen Schau-Spielen nackend getantzet hat. Wo hat der Herr Rector iemahls auf einem Theatro einen hominem Platonicum gesehen? Dazumahl haben sie warhafftig und nicht fictè denen Heydnischen Göttern (als da seyn / Mars, Cupido, Venus, und der ehrliche Vizzli Puzli) geopffert. Dazumahl sagten sie: Non est turpè adolescentulum scortari, wie Terentius spricht / (mag es um Aergeniß willen nicht verteutschen) geschicht dann dieses ietziger Zeiten auch so? Wessen Ohr hat ein solches gehört? Wessen Aug hat ein solches gesehen? Ecce! Distingue inter tempora, rem

& modum & concordabunt Scripturæ. Der Zucker-Wastel ist zu Prag gehangen worden / ergò ist der Zucker-Beck zu Stuhl-Weissenburg auch ein Hencker-mäßiger Maußkopff. Lacht wacker. Nam duo cùm faciunt idem, non est idem.

Ich läugne auch noch dazu Minorem. Daß nehmlich das Singen / Tantzen und dergleichen sey die Ursach gewesen der Tyranney. Nullatenus, durchaus nicht. Non enim sequitur: Causa causæ est etiam causa causati. Quia Musica non est causa influens in Tyrannidem. Daß er und andere Tyrannen gewesen / kam nicht von der Music, sondern von seiner bösen Natur her / von seiner Hoffart / Pertinacia, Inobedientia, Luxuria, blutiger Rachgier / Zorn und dergleichen. Cajus ob filtrum erat furiosus, teste Josepho, zu Teutsch / Cajus hatte einen Liebs-Tranck empfangen / (ich lobe mir Karsdorffer Bier davor) dadurch er ist rasend worden. Da liegt der Hund begraben / und nicht in den Violin-Futterall.

Ist nun wegen des Mißbrauchs die Music, das Tantzen und die Schau-Spiele zu vermeiden / so müssen per paritatem qualitatis auch die Schulen und Gymnasia gemieden werden / idque ob accidens, quia quandoque sunt seminaria malorum. Dann in denen Schulen geht sehr viel Unkraut auf. Wie nun der Herr Rector seine Schule defendiren wird / so defendire ich die Music, und wird er in seiner Ration zugleich die meinige / wie eine Braut auf dem Tantz herum führen / und ein Welsches Saltarello per uno Violino piccolo abtantzen.

Sollen die Schulen / quod non facile feret Au-

thor, nicht abgeschafft werden. Nun so solst auch/ du meine Music, O du auserwehlte Tochter Mercurii, feste stehen bleiben/ wie die zwey Abgesandten/ von welchen der überaus sinnreiche Jesuit Casparus Knittel, in Conc. Dominic. meldet/ daß sie auf der Brücken zu Prag um der Præcedenz willen einen gantzen Tag unbeweglich gegen einander gestanden/und allen Vorübergehenden grosses Gelächter verursacht haben.

Solle man die Drückerey abschaffen/ quia obscœna quandoque imprimuntur, weil man den ehrlichen Eulenspiegel und andere Zoten drücket? Nego per utramq; Philosophiæ mensuram. Solle man den Wein abschaffen/quia facit ebrium, weil er toll macht? Nego per totum. Soll man sich von der Ehe enthalten/ weil darinnen/ wie Bellarminus lächerlich argumentiret/ viel Eifersucht vorgehet? Nego per totum. Soll man sich vom Frontiniac enthalten/ weil er/ nach der Lehre etlicher Medicorum, das Geblüt entzünden kan? Nego per totum. Vielmehr soll mir ein Glaß eingeschenckt/ und des Herrn Rectoris gute Gesundheit/auf seneres glückliches Wohlergehen/ getruncken werden/ Prosit! ein Halbes/ nam, medium tenuêre beati.

Was aber die Ludos Scenicos anbetrifft/ davon wollen wir des sehr berühmten Straßburgischen Theologi, Herrn D. Danhauers Meynung in Christeiden anher setzen. Attendite. DEUS ipse consecravit Dramata & ludos scenicos. Apocalypsis est Dramma. Ibi immiscet se inter actores scenicos Principum Princeps Christus. Theatrum est mundus, nec deformat majestatem. Tragœdia est Apocalypsis, sive funestus exitus hostium Ecclesiæ, interscenia musica faciunt Angeli c. 12. Persona Principalis est Ecclesia,

Dia-

Diabolus est morio, Christi simia. Auf Teutsch: GOtt selbst hat die Schau-Spiele geheiliget. Die heimliche Offenbahrung S. Johannis ist eine Opera oder Comœdie. Dort mischet sich unter die Agenten der Fürst aller Fürsten / Christus. Der Schau-Platz ist die Welt / und benimmt der Majestät GOttes nichts. Die Offenbahrung an sich selbst ist eine Tragœdia oder ein trauriger Ausgang aller Feinde der Christlichen Kirchen. Die musicalischen Neben-Spiele werden von denen Engeln in 12. Capitul gemacht. Die Haupt-Person ist die Kirche. Der Teuffel ist Monsieur Pickelhäring / oder Jean Potage / welcher Christo alles nachäffet. So viel von dieser Vergleichung / welche der berühmte Straßburgische Theologus an die Hand giebt.

Wir wollen aber à minori ad majus, das ist / von der höltzern zu der steinern Brücken / und von Danauero zu Lutherum gehen / der hält das Büchlein Judith, Tobiæ und Hiob vor eitel Comœdien.

Was soll ich aber hier viel Kramantzens machen? Warhafftig die Schau-Spiele seyn lebendige Exempel der Tugenden und Laster. Exempla autem forcius movent quàm præcepta, spricht Herr Vockerod selbsten im Programmate p. 3. Das heist auf Teutsch: Die Exempel bewegen mehr / als die Gebot.

Dicis: Est colluſio cum Ethnicis. Sprichstu / man gt mit denen Heyden unter einer Decke / es heisse: Meidet allen bösen Schein / wie Paulus vermahnet. So antworte ich: In ſe non eſt colluſio cum Ethnis, ſed colluſio cum Jobo, Tobia & Judith. Wir spielen

nicht mit denen Heyden/sondern mit Tobia/ mit Job/ mit Judith/und mit der Offenbahrung Johannis/das seynd verstandener massen auch Comœdien, will gern sehen/ wer an dieser Coloratur etwas zu tadeln finde?

Weiter im Text. Ihrer viele mißbrauchen die Worte: Was nicht aus dem Glauben geht / ist Sünde: Singen/Tantzen/ Comœdien spielen / geht nicht aus dem Glauben / ergò haben die Venetianer die Insul Moream eingenommen.

Diesen Spruch nehmen sie ad Rom. 14. und machen sich damit so mausig / wie jener Capitain mit seinen 3. Soldaten ins Glied/hinten und forn kein Mann.

Respondeo ad rem formaliter. Ich antworte also: In das Phasan-Hauß spatzieren gehen/geht auch nicht aus dem Glauben / ergò darff man dorten nicht auf das Bänckle in steigen / und das herrliche Lied wie der Schmaragd im Golde ꝛc. à 4. Basli absingen: aber ad Rom. zu antworten: So will geschweigen/daß daselbst Glauben nicht heisse / glauben an Christum / sondern concernire animi certitudinẽ in rebus adiaphoris, welches tapfere Interpretes aus dem Context darthun/nur dem Cardinal Bellarmino, welcher L. V. de lib. Arb. C. 10. diese Auslegung so gern heben/und den zuversichtlichen Glauben an Christum gantz ausgeschlossen wissen wolte / nicht die Brücke zu treten / und der klaren Folgerey nicht Gewalt anzuthun / so mags / sage ich / wegfallen / muß aber hingegen nicht flugs gelten / daß musiciren / Comœdien und Operen aufführen / weder aus dem Glauben folgen / noch dabey stehen könten / und solcher Handlungen Interessenten den Glauben verlieren / sich aus der Gnade GOttes setzen / und in

dessen

dessen Gerichte fallen müssen. Denn das ist eben die Braut / darum wir tantzen / Herr Rector, die ich mir eher aus der Hand nicht nehmen und abschwatzen lasse / biß sie mir / ihrem Verlobten / durchs Ehe-Recht abgesprochen wird. Matz / blaß den Sack an / der Beer will tantzen.

Dann im Prediger Salomone finde ich: Tantzen hat seine Zeit. Ecce! Approbat, non culpat, was sagt der Herr Rector dazu? Ich distinguire ferner / inter nimium & modicum. Neronem haben die ludi scenici nicht in se ärger gemacht / sondern / weil er sie NB. zu viel und NB. NB. allein tractirt. Es war sein Ἔργον, sein Handwerck gleichsam / und nicht seine Erquickung. Item / er liesse Laster spielen / dazu er Lust hatte. Dieses alles reimt sich auf unsere scenas, wie eine Katz auf eine Hopffenstang / oder wie ein Fuchsschwantz zu einem Glocken-Klöpel.

Dicis: Sprichst du: Cajum, teste Suetonio, nimis ludos scenicos appetiisse, Cajus habe allzusehr die Schau-Spiele geliebt: Respondeo: Ich antworte: Vitetur ergò nimius appetitus, non moderatus, man solle das allzusehr / allzusehr / allzusehr / und nicht das billige fliehen. Ne quid nimis. Omne nimium vertitur in vitium, auch die überflüßige Artzeney kan zum Gifft werden. Könte auch wohl / wann ich Lust zum liederlichen Zancken hätte / des Suetonii authorität läugnen / wolte gern sehen / wer einen Eyd über seiner unbetrüglichen Warheit thun / oder einen Canonicum aus ihm machen wolte?

Und was will man viel Gepimpele / Gepampele von der Music machen? Musica non tollit vigorem,

wie das Programma lautet / sed auget. Die Music schadet den Königen nicht allein nicht / sondern hilfft ihnen und stärcket sie. Quare hoc? Warum dieses? Scriptum est, es steht geschrieben / daß / als David vor dem König Saul auf seiner Harffe spielete / wurde es besser mit ihm. O / last uns alle auf der Harffe schlagen / so wird es dem Satan gehen / als hätte er Franckfurter Pillen gefressen.

Dicis: Sprichst du: In Schau-Spielen seynd viel Liebes-Sachen: Distinguo inter eorum modicam præsentationem, & immodicam, cum approbatione & improbatione. Ich defendire alles in abstracto, nicht alles in concreto. Etiam in Cantico canticorum wird viel von Liebes-Sachen gelesen. Denen Reinen ist alles rein / denen Sauer-Töpffen schmeckt alles mit Eßig gekocht. Was lieset man nicht von Thamars / Dinæ und Bathseba Liebs-Geschichten? Scandalum est acceptum, non datum, da steckt der Knoten / u. nicht zu Wien im Jungfrau Gässel.

Distinguo ferner inter Saltationem lascivam & recreatoriam. Hätte mancher Tantzen gelernt / gienge er auf der Gasse nicht daher / gleich als wären ihm seine Beine aus einem Fiedel-Bogen geschnitzt worden / daran die Waden scheinen rebellisch zu werden / wie die Malcontenten in Ungarn.

Ultrò, quod Princeps, daß ein Fürst / personam servi, die Gestalt eines Knechtes / rusticique und eines Baurens / induit, nachahme per se non est impium, ist an sich selbsten nicht verdammlich. Hört ihr Herren und last euch sagen: Scriptum est, es steht geschrieben in Pentetev. daß niemand ein Weibliches Kleid an-

anziehe. Nehmlich NB. wann es libidinis, deceptionis, proditionis, cædis causâ geschicht. Solche intentiones passiren nicht auf dem Theatro. Ergò. Christus zog sich an als ein Gärtner / was sagt der Herr Rector hierzu? David stellte sich / ut stultus, wie ein Narr / so / daß er auch mit den Mund geiferte. 1. Sam. 2. Quare hoc? Warum dieses? Sein finis sive Ratio intentionis war gut. Ergò omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Interpone tuis &c. Will es nicht gar ausschreiben / dann denen Scholasticis seyn dergleichen Sachen nur schlechte Kratz-Bürsten / und so gemein / wie die Bäyrischen Schindel-Nägel im Stärtzen-Bach zu Regenspurg.

Mein lieber Herr Vöckerod / grosse Herren / grosse Sorgen / ergò recreant se. Est humilitas, condescensio in adiaphoris, si se immiscunt saltantibus. Facit ad exercitium corporis, ad situm corporis. August. L. 2. de Musica: Sapientis est, interdum animum à seriis revocare. Ein Kluger greifft unterweilen nach der Fiedel / (schlägt aber den Fiedel-Bogen niemanden um den Kopff.) Balduinus in Cas. Conscient. consentit. Warum will dann der Herr Rector zu Gotha keine Capriollen machen?

Ferner: Usus ludorum scenicorum est Geographicus, inde discitur Geophraphia antiqua. Est Politicus, quando Reges & eorum regimen præsentatur. Est usus bellicus, si eventus belli sistuntur. Est Moralis, si virtutes & vitia describuntur. Est Historicus, si historia ecclesiastica vel profana exhibetur. Summa: Scandalum est acceptum non datum. Zu besserer Erklärung dieses Passes audiamus Lutherum,

was derselbe vom Tantzen hält. Tom. 4. Jen. Germ. f. 133. sieht also geschrieben: Weil Tantzen auch der Welt Brauch ist/des jungen Volckes/so es züchtig/ohne schandbare Wort oder Gebärde nur zur Freude geschicht/ist NB. nicht zu verdammen/denn ein Christ läst der Welt ihr Recht/daß nicht die hoffärtigen Heiligen/so balde Sünde daraus machen/wann mans NB. nur nicht in Mißbrauch bringt. Matz/blaß den Sack noch einmal an/der Beer will wieder tantzen.

So viel habe in aller Kürtze zur Haupt-Sache antworten wollen/weil ich im gantzen Schediasmate dieses eintzige Argumentum prægnans gefunden/welches nicht aus Göttlicher/sondern Heydnischer Schrifft wider Christliche Fürsten und Musicos angebracht/aber nunmehr genugsam ist zerfitzet/umgeworffen/und gehollhipt worden.

Ich will aber den Herren Rectorem, einer Mühe zu überheben/mich selbsten noch mit einem Argument impugniren/und nach der Lehre meines seel. Præceptoris, des berühmten D. Schertzers/meinem Antagonisten in den Stegereiff helffen. Dann ich bin ein Bähr/und ungewohnet/so wohl andern/als auch mir selber den Fuchsschwantz zu streichen. Schlüsse demnach also: Wer die Heydnischen Götter anrufft/der handelt nicht als ein Christ. Auf denen Operen, Comœdien und andern Schau-Spielen/ruffen die Actores scenici Heydnische Götter an/ergò handeln sie nicht als Christen. Wer nicht handelt als ein Christ/der hat den Glauben verläugnet: wer den Glauben verläugnet/ist ein Mameluck: wer ein Mameluck

luck ist/ hat sich des ewigen Lebens nicht zu getrösten/ ergò kan ein Actor scenicus, welcher die Heydnischen Götter anrufft/ nicht seelig werden.

Respondeo breviter & benè: Ich antworte kurtz und gut/ limitando majorem, mit gewisser Umschränckung der ersten Propositon, also: Wer die Heydnischen Götter in statu Confessionis von Grund des Hertzens anrufft/ der handelt nicht als ein Christ. Auf eine solche Restriction wird die minor schwindsüchtig/ kriegt Atritin vagam, ist caduc, wie ein eingefallen Spital/ und ist nichts nütze dazu. Dann es ist wohl zu behalten/ daß/ indem der Actor scenicus agirt/ es die Bewandniß mit ihm habe/ wie mit dem Auge. Oculus enim, dum videt, non agit, sed patitur, dann/ indem das Auge siehet/ so thut es nichts/ sondern es leidet/ ist also die gantze Sache nicht in activâ, sondern passivâ qualitate zu attendiren. Der Actor, indem er spricht: O Jupiter! O Mercuri! O Dido! O Glauce! &c. So thut er erstlich eine Sache/ nicht in statu Confessionis, das ist/ eine Handlung des Glaubens/ mit nichten/ sondern er ist in einer Handlung ausser dem Glaubens-Bekäntniß begriffen. Secundo: So ist er vielmehr ein Vorbild dessen/ welcher in seiner Heydnischen Blindheit solche Helffer und lahme Auxiliatores gesucht hat/ und leidet also mehr/ als er wircklich thut. Dann wer etwas thut/ was er nicht will/ der hat nach meiner Philosophie mehr gelitten als gethan/ und hat es also/ subtiel considerirt/ etlicher gestalten nicht gethan. Thut nun ein solcher Actor scenicus nicht/ was er thut/ wie spricht man dann/ er handle nicht als ein Christ? Ich explicire

mich ferner wegen des majoris also: Daß zu unterscheiden sey: Inter materias tractatas & tractandas; unter denen Materien/ die zu handeln und nicht zu handeln seynd. Wäre freylich nicht zu loben/ wann mancher Componist mehr Fleiß anwendete/ auf dem Theatro die Ohren zu kützeln/ als in der Kirche die Hertzen zur Andacht aufzumuntern/ wie sich dann vergangener Jahren in Italien ein so grausames Unwesen erhoben/ daß der Pabst ein sonderliches interdictum wider die Componisten affigiren lassen/ damit der Stylus Theatralis von dem Gottes-Dienst abgesondert bliebe: und wäre zu wünschen/ Herr Vockerod hätte hier die Sache nicht an sich selbst/ so nudè und simpliciter; sondern secundum quid, angegriffen/ solcher gestalten wolte niemals wider ihn/ sondern mit ihme zugleich geschrieben/ und den Schuh-Zwäcken in den rechten Leisten geschlagen/ auch propriissimè gesagt haben/ wie man der Katzen die Schellen anhängen solle? Indessen præsumirt nur ein Unchrist von Christlichen Potentaten/ daß sie unchristl. Schau-Spiele aufführen lassen/ und seynd etliche Decisa regulativa von Universitäten vorhanden/ welche è diametro wider diejenige gehen/ welche Operen, Comœdien, nudè considerirt/ verbiethen wollen. Ist auch nicht sufficient, wann man sagen wolte/ Herr Vockerod hätte es nur in abusu gemeynet/ Ratio, weil von dem abusu im gantzem Programmate kein Jota zu finden. Es liegt auch das meiste an dem/ wie mans expresse versteht/ und nicht wie man es implicitè meynet. Denn solcher gestalten kan man auch den Teuffel zu einen Engel machen.

Noch

Noch ein anders Argument: Was Neronem rasend gemacht / das soll man meiden. Die Music hat Neronem rasend gemacht / ergò soll man sie meiden. Ich antworte per instantiam. Was die Leute närrisch macht / das soll man fliehen / das Studium literarum hat 2. Studenten zu Prag närrisch gemacht / ergò soll mans fliehen. Was der Herr Rector antworten wird auf das letztere / das ist der Schild vors erste. Und möchte wohl wissen / quo effectu & affectu die Music Neronem solle rasend gemacht haben? Quin potius statuatur contrarium, umgekehrt / wird ein Schuh daraus / indeme die Music eine warhafftig gute / und durchaus keine falsa medicina mentium intemperatarum ist. Nero, Claudius, Caligula und ihres gleichens seyn demnach / wann man sie ja tadeln will / darum zu schelten / weiln sie eine so herrliche Medicin, welche vermögend war / den König Saul vom bösen Geist zu liberiren / bey sich nicht haben wollen würcken lassen / dadurch sie leichtlich von ihrer Raserey hätten können gebracht werden / wie ich dann ein lebendiges Exempel in meiner Jugend gesehen / daß ein sonst von allem Verstand gekomener Mensch / welcher von einer leichtfertigen Bettel mit einem Philtro verwirret worden / allezeit wieder zu Sinnen und völligen Gebrauch derselben gekommen / so bald er seine Violin, darauf er ein stattlicher Meister war / ergriffen hat. Man muß demnach solche moderatè in gewissen terminis, und nicht abusivè gebrauchen / noch sich die Medicin zum Gifft verwandeln. Hier steckt der Fehler und nicht dort.

Demnach ich aber hiervon zum Uberfluß discurrirt / will

will ich mich nur noch zu einem Puncten des Programmatis wenden/welcher in der Quaritativa bestehet/warum nemlich die Musici die Music lernen? Nun macht eure Säcke auf ihr Herren Collegen, nehmt solche über die Achsel/ es wird heißen: Pontificat Moses cum sacco per civitatem, es geht aufs Bettelgehen loß. Dann Herr Vockerod sagt per deductionem bonæ consequentiæ, wir lernten die Music nur deßwegen/damit wir nicht betteln gehen dörffen/ ecce rancorem animi! Damit sich aber mein Geblüte nicht zusehr entzünde/ wollen wir ihme die Ehre anthun/ vor seiner Thür ein Philosophisches Pauperibus date singen/ und ob er gleich ans Fenster klopffen würde/ wollen wir doch immer fort contrapunctiren/ biß er uns entweder ein Stücklein Brodt/ oder einen Dreyer in einem brennenden Papierlein/ gleich einem andern Vogel Phœnix, herunter wirfft. Fiat ergo Argumentum.

Wer etwas lernt/ der lernt es darum/ damit er sich des Bettelgehens erwehren möge. Concedo majorem, & subsumo: Der Herr Rector Vockerod hat Lateinisch/ Welsch/ Frantzösisch/ Tantzen/ &c. gelernt/ ergò hat er es darum gelernt/ damit er sich des Bettelgehens erwehren möge. Willkommen meines gleichen/ einen freundlichen Gruß vom Handwerck! Lacht wacker.

Mein GOtt! in was wunderliche Consequentien verfallen die Gelehrten/wañ sie von denen verderblichẽ affecten zu sehr angeflamet werden? Aber ich schlüsse/ daß der Herr Rector nimmermehr in dieses absurdum würde gekommen seyn/ wenn er durch die Medicin der edlen Music bey besserer Harmonia wäre erhalten worden.

den. Ich antworte aber zur Sache realiter. Der Herr Rector weiß wohl / quod unius rei multi possint esse fines, auf Teutsch: Einerley Reise kan mir zu unterschiedlichen Verrichtungen dienen. Da kan ich Zinß einnehmen/dort Briefe abgeben/an diesem Orth de immaterialitate spirituum disputiren / an dem andern einen wohlgebratenen Kaphahn verzehren ꝛc. Also gehets auch in Erlernung der Künste und Handwercker / Summa, in Ergreiffung allerhand Professionen. Die Alten sprachen: Schelm / lerne was / so kömmstu fort auf ieder Straß. Chi sà sonare, sà se per ogni terra portare, wer Strümpff stricken lernt/ darff nicht barfuß gehen.

Aber ad Rhombum zu antworten / ist zu wissen/und zu behalten / daß alle Künste zu Erhaltung der Ehre/ und nicht zu Fliehung der Schande intensivè ergriffen werden. Hierinnen bin ich mit Scoto einig/u. halte es de formalitate directivæ qualitatis, gäntzlich mit ihm und seiner subtilen Schul. Damit ich aber den Leser nicht zu tieff in die Schrift führe/sondern ihm diesen Satz klärlich unter Augen stelle/so merke er mich in passu concernente einfältig also: Wann ich nach Rom reise/ reise ich nicht dahin / Weissenfelß zu verlassen / sondern Rom zu sehen / dieses ist meine intention, und nicht das vorige/ obwohlen eines aus dem andern/ virtute concomitantiæ folgen muß / und das erste durch das andere nicht kan unterlassen werden. So siehts aus.

Positô verò, gesetzt / ich lasse dem Herrn Rectori seine Meynung zu / so philosophire mir derselbe / warum er studirt habe? Warum er sein Participium in dus, da,

da, dum, auswendig gelernt? Warum er perorirt? Warum er auf Schulen disputirt habe? Was er nun antworten wird/ das antworte ich ihm hinwieder/ und wie er mir die Brat-Wurst brät/ so will ich sie ihm vorsetzen. Diese Art zu disputiren/ heißen die Böhmischen Studenten Puffski.

Wir wollen aber hier etwas näher an den Philósophischen Lauff-Graben hinan rücken. Ich formire dieses Dilemma: Wer aus Furcht des Bettelgehens die Music lernt/ der thut entweder was böses/ oder er thut was guts. Thut er was böses/ so folget per virtutem inhæsivæ consequentiæ, das Bettelgehen sey gut. Das Bettelgehen aber ist nicht gut/ wie kan nun der Musicus culpirt werden/ er thue was böses/ wann er fliehet/ was nicht gut ist? Ist aber die Flucht des Bettelgehens nicht böß/ sondern gut/ wie thut dann derjenige nicht gut/ der das Böse flieht? Thut nun der Musicus hierinnen nichts böses/ sondern was gutes/ was braucht es dann einer so stachlichten Formul, derer sich alle diejenige unterwerffen müssen/ die etwas gelernt haben? Ich sehe nicht/ wie sich der Herr Rector hierinnen entschuldigen kan/ es sey dann/ daß er allen Schulen einen Lappen über die Augen hängen will/ wie die Färber ihren Roll-Pferden.

Mein! was hilfft meinen hochgeehrten Herrn eine solche Redens-Formul, metu mendicitatis? Warum braucht derselbe so viel artificia Oratoria wider arme Bettel-Leute? Was haben die armen Musici dem Herren zuwider gethan/ daß er sie unter die Compagnia S. Lazari stellen will? GOtt lasse weder ihn noch seine liebe Kinder in ein solches Elend gerathen/ daß sie

ihr

ihr Bißlein Brodt vor der Thür ihres Nächsten su-
chen müssen / wie in vergangenen Zeiten aus GOtt al-
lein vorbehaltenem Gericht / mancher vertriebener
Schulmann und Exulant aus Ungarn thun müssen /
deren ich / ohne eitlen Ruhm zu melden / etliche in mei-
nem Hauß zu Halle / Christschuldig mit Speiß und
Herberge versehen / idque ob præceptum Domini mei
JESU Christi. Christen / und noch dazu studirte Chri-
sten / welche so herrlichen Schulen / als hellglänzende
Lichter vorgesetzet seyn / sollen warhafftig von einer so
vielen hundert tausend / und zum theil auch heilig ge-
priesenen Leuten / hochgerühmten Kunst und dero Zu-
gethanen / etwas glimpflicher reden. Ingedenck des
Sprichworts der Jesuiter / daß / wer da redet / was er
will / muß hernach hören / was er nicht will. Hoc cer-
tissimè verum est!

Denen Poëten ist bekandt / wer Owenus gewesen.
Derselbe spielet nach seiner Gewohnheit in denen Pa-
ronomasien überaus herrlich. Er machte einsmahls
aus einem Mendico einen Medicum. Herr Rector
Vockerod wendet die Deichsel um / und macht aus
dem Medico einen Mendicum. Dann weil er sein
Programma, unter dem Titul der Medicin, anfängt /
gedünckt ihm nicht übel gethan zu seyn / wann er aus
Musicis Mendicos mache / weil ja alle beyde mit M.
anfangen und mit S. ausgehen. So seynd auch bey-
de Nahmen dreysylbig / und weil sich der Musicus fein
lustig / der Mendicus aber gar traurig und langsam
scandirt / meynet er / wer zuvor tapffer fiedelte / müste
hernach an einer Krücken / statt des Fiedelbogens / fein
hübsch sachte / (wie die Bauren in Thurm hinein krie-
chen /

chen/) vor denen Thüren bettel gehen. Die Becken-Knechte / Weber-Knappen und andere Handwercks-Pursch heissens fechten / und stoßt zuweilen einer dem andern seine filtzerne Klinge / das ist / den Hut / dergestalten in die Augen / daß sie erblinden möchten. Mich anbelangend / wäre durch nichts bewogen worden / ihme diese Zeilen entgegen zu setzen / wann er sich dieser Formul enthalten hätte / aus welcher ich apertissimè gesehen / was seine gantze Ratio intentionis gewesen. Seufftzte demnach von Hertzen / und betrübte mich in meiner Seelen / daß die Schulen allgemach anfangen wollen / ihre untergebene Jugend solche Abwege zu leiten / und sie von dem Pfad der freyen Künste / gleich als wären sie keine gütige Gabe GOttes / hinweg zu führen: O tempora! O mores!

Ob ich nun wohl ein mehrers zu melden / ja einen grossen Homerum davon zu schreiben hätte / so will ich es doch bey diesem bewenden lassen. Niemand wird mich eines unbilligen Unterfangens beschuldigen / weil ich die Ehre meiner Profession-Verwandten zu retten / und öffentlich / ohne Verhelung meines Nahmens zu demonstriren suche / in was vor terminis die Schau-Spiele / Täntze und die Music gut / in welchen sie hingegen übel zu heißen. Ich weiß wol / daß ich vor all mein Thun / u. also auch vor diese meine Schrifft antworten muß / und hüte mich mein Lebenlang / keine Sache aus privat affecten / noch viel weniger ex præconceptis opinionibus, zu unterfangen. Aber dem Hertzens-Kündiger ists bekandt / aus was vor Ursachen ich dazu getrieben worden. Indeme leider! der Neid gegen die Edle Kunst so hoch anwächset / daß man ihre auffschwel-

lende

lende Ufer/ kaum mehr ohne Erstaunung sehen und hören kan. Es verachte die Music, wer da will/die Strafe wird endlich nicht ausbleiben/ und ist allgemach schon an dem/daß man in zehen Provintzen kaum fünff Virtuosos antrifft. Ja/ es wird die Evangelische Kirche endlich daran so arm werden/daß/wann man nicht Römische Subjecta herzu ziehet/man nicht wissen wird/ unde panem in deserto? Ich befehle alles GOtt dem Allmächtigen/lasse mich durch dergleichen Schrifften/ ja/ wann sie auch von Ariaga geschrieben wären/ nicht allein nicht abtreiben/ sondern bin bereit/ in und durch solche zu GOttes Ehre/ wann es erfodert würde/auch mein Blut zu vergiessen/ und zu thun/ was noch nie ein Musicus gethan hat: Cantabo Domino in vita mea, psallam Deo meo, quàm diu fuero. Wer hier nicht mit mir will singen/ der mag dorten heulen!

Weilen aber aller guten Dinge drey seynd/so will zu denen zwey vorigen/ noch einen Puncten an marchiren lassen/ damit ich also mit all meiner Armatur zugleich anrücke/ und sage/ wer dem Trojanischen Pferd die Huff-Eisen aufgeschlagen habe. Dann ob ich wohl Willens war/ generosô contemptu vorbey zu gehen/ und Salva Gvardi zu halten/so beweget mich doch noch ein und andere Zeilen des Programmatis zu einem andern. Es läst sichs der Herr Rector nicht allein nicht genug seyn/ das obige zu sagen/sondern setzet kurtz zuvor also: Quem non pigeat, qui veræ & solidæ magnatum gloriæ favet, summum principem-----iis studiis ætatem traducere & deformare majestatem, ad quæ nec honestior qvisqvam ex privatis hominibus animum applicare solet? Zu teutsch: Wem soll die Lauß nicht

über die Leber lauffen / und wem möcht es unter den Hoff-Leuten nicht verdrüssen / wann ein grosser Herr seine Lebens-Zeit mit solchen Künsten besudelt und zubringt / zu welchen sich kaum ein ehrlicher privat-Mensch neigen kan. Da habt ihrs / ihr Musici, seht was Herr **Vockerod** vor güldene Ketten und Gnaden-Pfennige austheilen kan / begehre ja bey Leibe keiner Audienz bey ihm.

Er bleibt auch nicht bey dieser formul allein / sondern heist es bald darunten / incredibilem turpitudinem, eine unglaubliche Abscheulichkeit. Nun / so abscheulich ihme das Studium musicum vorkömmt / so abscheulich schreibet er in diesen Zeilen / so gar / daß ich mich überaus verwundere / wo er dazumahl / als er dieses geschrieben / seine pensieri müsse gehabt haben!

Ich will aber / Weitläufftigkeit zu verwehren / seine Meynung in einen Syllogismum ziehen / und hernach in forma darauf antworten:

Zu was sich kaum ein ehrliches Gemüthe neigt / das ist abscheulich; Zu dem Studio Musices neigt sich kaum ein ehrliches Gemüth / ergò ist das Studium Musices abscheulich.

Weiter: Was die Majestät eines grossen Herren deformirt / das soll er meiden; das Studium musicum deformirt die Majestät eines grossen Herrn / ergò soll er das Studium Musicum meiden. Probetur minor utriusque. Ich wende das Argument um / wie der Schneider zu Schörffling seine Hosen / und schlüsse è diametro also:

Zu was sich alle ehrliche Gemüther neigen / das ist vor-

vortrefflich: Zu der Music neigen sich alle ehrliche Gemüther/ergò ist sie vortrefflich.

Secundo: Was die Majestät eines grossen Herren extollirt/ das soll er ambiren. Die Music und das Studium musicum thut solches/ ergò:

Wessen man keine Ursach geben kan/ daß es an grossen Herrn zu verachten sey/dasselbe verachtet man ohne Grund. Die Music zu verachten/ kan man an grossen Herren keine Ursach geben/ ergò verachtet man sie ohne Grund.

Einem grossen Herrn ists entweder gut eine Kunst aus dem fundament verstehen/ oder es ist ihm nicht gut. Ists ihm nicht gut/ so ist ihm das Gute nicht gut/ ists ihm aber gut/ wie ists ihm dann schlimm?

Noch eine kräfftigere Pille. Was die ietzt regierende Majestät des höchsten Haupts der Christenheit nicht beschändet/ das beschändet keinen Fürsten des Reichs. Die Music beschändet die ietzt regierende Majestät des höchsten Haupts der Christenheit nicht/ ergò conclude.

Der Herr Rector Vockerod sey so gütig/ und antworte mir auf dieses letztere Argument formaliter. Gesteht ers/so leidet sein Programma Schiffbruch (wie dann in terminis musicis betrachtet/ warhafftig kein fundament darinnen ist.) Läugnet ers/ so wollen wir ein anders tribunal suchen/ vor welchem ihm der major coram maximo soll probirt werden.

Und warum heißt er es ignobilem victoriam, wann ein Fürst in einem Instrument die virtuosos überwindet? Entweder die Künste seyn edel oder unedel/ seyn sie unedel/ so heißt man den Herrn Vockerod mit Un-

warheit / Wohl-Edel / seyn sie aber edel / wie sie dann seyn / woher kömmt dann ignobilitas in nobilitate? Ist die Sonne auch finster? Ist der Tag Nacht? Ist ja / nein? Groß klein? Und der Hund eine Leber-Wurst? Reim dich / oder ich fresse dich / oder ich reise nach Hamburg hinunter.

Damit ich ihm aber auch eine Nuß aufzubeißen gebe / so schlüsse also: Wessen sich alle von Adel schämen / das ist garstig; in der Schul zu informiren / schämen sich alle von Adel / ergò ists garstig. Was garstig ist / soll man abschaffen / informiren ist garstig / ergò flick mir die Hosen. Was er antworten wird / ist auch meine Ausflucht. Und also muß man den Goliath mit seinem eigenen Schwerdt den Scheddel abhacken.

Dieses sey also vor dieses mahl genug! Hat der Herr Rector Lust sich zu moviren / so findet er offenes Feld durch die Schreib-Fuchtel zu kämpffen. Er wird vor einen guten Philosophum gelobt / und ist mir allezeit lieber / mit einem Fechter / der die Francanat versteht / als mit einem / der die Secund über dem lincken Ohr stossen will / zu fechten. Je subtiler er mir opponiren wird / ie lieber will ich sein geehrtes Blat aufnehmen / und solidè darauf antworten. Wir wollen / so es ihm beliebt / nach der besten Schul-Manier / in forma & materia bleiben / und will ihm unterweilen mit einem kurtzweiligen Schnitzer darein zu werffen / keine Gräntzen gesetzt haben. Und damit ich mich gegen denselben recht expectorire / so habe unter der Sonnen keine grössere Freude / Lust / Liebe noch Ergötzlichkeit zu geniessen / als mit probaten Philosophis

umzugehen/ und mich von ihnen unterrichten zu lassen. Die conversation der Idioten / welche gleichwohl dabey eingebildet und hoffärtig seynd / ist mir in fundo zu wieder / absonderlich fliehe ich diese / die immer Lateinisch reden wollen / und an statt protestiren / procediren sagen. Und welche sonst nichts / als von neuen Zeitungen zu discurriren wissen. Solche Phantastereyen trete ich mit Füssen / sicuti fastum Platonis, und finde dadurch Ursach mich von denen irrdischen Thorheiten zu GOtt dem Allmächtigen zu wenden.

Mein guthertziger Rath aber wäre es / er acquiescirte bey seinen sonst nöthigen laboribus, dann mein hochgeehrter Herr Rector wahrhafftig leer Stroh dreschen / und sich schwerlich aus meinem Netz auswickeln wird / welches ich nicht aufgestellt ihn zu fangen / sondern zu lehren / daß derselbe eine so grosse Kunst grossen Herren nimmermehr dissuadiren soll/ durch welche sich ietziger Zeit das höchste Haupt der Christenheit / unser aller Glorwürdigster Römischer Käyser / LEOPOLDUS &c. &c. &c. aller Welt / absonderlich aber denen Musicis theoreticis, auf das allerherrlichste verwunderlich macht.

Beliebte aber demselben sich mit mir zu katzbalgen/ bitte solches in Teutscher Sprache zu thun / dann ob ich schon die Lateinische unbeschreiblicher weise æstimire und liebe / so ist es doch nicht um uns beyde / sondern um etliche andere zu thun / denen eine Teutsche Brat-Wurst lieber / als ein Lateinisches Epitaphium ist. Ich will auch zum freundlichen Abschied nochmahls erinnert haben / daß man alle verderbliche affecten meide/die Sache im Grund angreiffe/ formâ syl-

logistică streite / und wie in diesem Raum geschehen / ohne iemandes lästerlicher Verkleinerung oder Beschimpffung / zu Felde ziehe. Vita verecunda est, Musa jocosa mihi. Albere Phantasten meynen / aller Schertz sey Thorheit. Dahero wollen sie nicht gern / daß man ihnen gleich sey / die doch in ihren ernstlichen Handlungen / in der Wahrheit / thumme Kerle seyn und bleiben / über welche man öffters heimlich von Hertzen seufftzen muß.

Ich habe mich offtermahls verwundert / wann sich mancher Respondens wegen eines scharffen Opponentens auf das Catheder zu steigen / dergestalt gefürchtet / daß ihm der Aufschlag an dem Cardiß-Mantel gezittert / wie der Tremulant auf der grossen Orgel. O du Stock-Fisch / gedachte ich / hättestu einen geringen Streit / so trügestu deinen Crantz mit desto weniger Ehren. Mein hochgeehrter Herr soll viel gutes von meiner Feder erfahren / gestaltsam mit demselben (en dextra, fidesque) also handeln werde / daß mich niemand auf der Börse zu Leipzig vor panquerott ausruffen wird.

Letzlich wende meinen Musqueton oder Carbiner auf euch / ihr drey Oratores Scholastici, die ihr nach Inhalt des Programmatis, selectioris classis, selecti discipuli seyd. Weil ich mich aber schon ziemlich verschossen / auch nicht viel Zündkraut mehr in meinem Pantalier übrig habe / werde gegen euch ein kurtzes Puff Puff machen. Ich finde keine Ursach / eures Herren Rectoris euch gegebenes Lob in einigen Zweiffel zu ziehen / sondern wünsche euch von Hertzen kräfftiges Wachsthum eurer Studien / damit ihr solche heut

oder

oder morgen / entweder in eurem Vaterland / aut aliâ Reipublicæ parte, der Kirche Christi zum besten anwenden möget. Der von der Music peroriret / dem wird es vielleicht mehr von der Feder / als aus dem Hertzen geflossen seyn. Es waren euer Drey / und im Fall ihr keine Lust zu dieser Kunst tragt (dann die sonst freygebige Natur ist in Ertheilung dieser himmlischen Gabe sehr geitzig) so wünsche / daß ieder unter euch zu einer aus denen drey Haupt-Facultäten schreiten / und darinnen Doctor werden möge. Zuvor aber / will ich euch pro colophone (hätte bald calvoni geschrieben / womit man die Fiedelbögen schmiert) nochmahls freundlich erinnert und in memoriam revocirt haben (heut rede ich recht nach der Schul-Manier) was ich und ihr von der Music, Tantzen und Schau-Spielen / billig halten müssen / wann wir unsern Verstand bey gutem credit erhalten wollen. Nehmlich / ich habe distinguirt, inter tunc & nunc. Inter scenas Ethnicorum, & inter scenas Christianorum. Inter saltationem Tyrannnorum, & inter choreas præsentium annorum. Teutsch: Die Christen haben Schau-Spiel / die Heyden hatten Sau-Spiel. Die Heyden agirten nackicht / ach leider! Die Christen aber tragen Kleider. (Trotz sey dem gebothen / der da spricht / ich könne nicht reimen.) Dort wurden die Laster præsentirt / sie nachzuthun / hier / selbige zu fliehen. Expressam sæpè imaginem nostram in alienis personis videmus. Wir schämen uns / wann wir in andern Personen unsere eigene Laster erblicken / und freyen uns hingegen / wann wir in andern unsere Tugenden erkennen.

Es heisset einer unter euch mit seinem Nahmen Brodkorbius. Deßwegen hat vielleicht der Herr Rector uns Musicis den Brod-Korb höher hängen und Bettel-Leute heißen wollen. Gehen doch ietziger Zeit alle Teutsch-Lateinisirte Wort auf ein ERUS, IRUS, IUS, und INUS aus / ut ASINUS. Sed hæc obiter.

Ihr habt vernommen / daß man das Verboth der Music weder aus Göttlichen noch profan-Schrifften deduciren könne. Ihr wisset daß das Drechseln ein Handwerck sey. Nun hab ich mein Lebtag nie gelesen / daß man das Drechseln der grossen Herren getadelt habe / aber die Music hat Haar lassen müssen. Handwerck hat man gut geheissen / aber die Künste verbothen. Drechseln hat gelten müssen / aber denen Noten hat man Häckeli / Mauß-Fall / Spanische Nadel / schöne Zahnstock aufgebürdet / damit haben sie marchiren sollen. Derowegen ermahne ich euch / als ein ehedessen gewesener Alumnus der Poeten-Schul zu Regenspurg / ihr lieben drey Alumni, wollet euch die Music heut oder morgen besser lassen recommendirt seyn. Wollet ihr sie aber nicht loben / so verunehret sie auch nicht. Et ut totum negotium in pauca conferam, will ich euch lehren / daß die Music in ihrer glorie ohnedem so hoch gestiegen / daß ihr durch keines Menschen Lob etwas zuwachsen / noch durch dero Verunehrung etwas abgenommen werden kan. Schreibe also dieses nicht der Music, sondern euch zum besten / damit ihr das Pferd nicht am unrechten Orth aufzäumet / und mit dem lincken Fuß auf der rechten Seiten den Caball besteiget. Ich habe euch ferner gewiesen / daß die Actores scenici in Anruffung der

Göt-

Götter / extra statum Confessionis, und also ausser aller Verdammniß seyn. Aliud est mentiri, aliud mendacium dicere. Ein anders ist lügen / ein anders die Lüge erzehlen. Ein anders hauen / ein anders stechen / ein anders schröpffen / ein anders barbiren. Die Heyden seyn zu solchen superstitiosen Anruffungen Authores, die Christen nur Relatores, sie stellen nur vor / was die Heyden vor Esels-Köpffe gewesen. Jene thaten es verè, diese fictè. Jene mit Thränen / wir mit Lachen. Dorten vergosse man Menschen-Blut / hier füllet man gefärbtes Wasser in Rinder-Därmer / die solte man denen Kaldaunen-Schluckern zu fressen geben / die totâ die auf die Theatra und Music schmählen / und zwar sine respectu accidentium. Ich habe euch ferner gezeiget / quod à particulari ad universale non valeat consequentia. Auch habt ihr gehört / daß die Music keine Ursach der Tyranney sey. Aber wohl das contrarium, daß solche die Tyrannischen Gemüther besänfftigen könne. Das Exempel habt ihr am König Saul gesehen. Ihr seyd auch von mir verständiget worden / was vor ein grosses absurdum es sey / denen Fürsten das Drechseln zu vergönnen / und die Music verbiethen wollen. Inter usum & abusum ist genug distinguirt worden. Und letzlich sage ich euch / daß mir nichts wunderlichers auf der gantzen Welt vorkömmt / als wann Grammatici grossen Herren einen Methodum vivendi vorzuschreiben sich höchst-præjudicirlich unterstehen.

Besser wäre es / sie blieben bey dem verbo, Sum, und liessen grossen Herren das Clavichordium. Rathsamer wäre es / sie blieben bey dem Accusativo in as,

und lieſſen andere bey dem Baſs. Thunlicher wäre es/ ſie blieben bey dem Relativo qui, quæ, quod, und lieſſen andern den Fagott. Füglicher blieben ſie bey dem Argument, und fragten nichts nach dem Concent. Tauglicher wäre es/ ſie blieben bey der ſcholaſticus grex, und lieſſen gehn den Contrapunctum duplex. Es klinget gar nicht gut/ wann ſie reden von Sol, Mi, Ut. Zuläßiger wäre es/ ſie trähcken etliche Kannen Bier/ als daß ſie reden vom Clavir. Schmäckte ihnen viel beſſer eine Jauſen (heißt auf Oeſtereicheriſch das Abend-Brodt) als daß ſie ſchwatzen von denen Pauſen. Wär Chriſtlicher/ ſie hülffen einem Krüpel/ als daß ſie plaudern vom Tripel. Ich hätte niemanden von ihnen angezogen/ wann ſie ſtill ſchwiegen vom Fiedel-Bogen. Wären auch keine wunderliche Geiſter/ wann ſie zu frieden lieſſen den Concert-Meiſter. Würden auch nimmer zu ſchanden/ wann ſie nicht hänſelten den Calcanten. Und blieben vorſichtig allzumal/ wann ſie den Notiſten nicht anſähen vor einen Corporal.

Dieſes wäre alſo mein URSUS MURMURAT. Wird nun der Herr Rector einen Polniſchen Bähr-Führer agiren/ und mich per roſimi popolski dobridak pravada luniac in dem Lande herum führen/ ſo will ich ihm vor 6. Pfennige Brandtewein geben/ und luſtige Capriolen machen. Indeſſen hänge meinen Studenten-Carbiner/ mit welchem biß daher Puff Puff gemacht habe/ wieder an die Wand. Ergreiffe Auguſtinum de Civitate DEI, und ſchlüſſe mit dieſem Epiphonemate: Daß man auf Erden allezeit heilig halten ſoll/ womit man GOTT im Himmel loben wird.

Valete & plaudite! P. S.

P. S.

An die Herren Buchhändler.

Demnach etliche M. SS. theils elaborirt / theils auch unter der Feder habe. Als intimire denenselben Dienst-freundlich / daß meine Scholam Phonologicam, darinnen de fundamentis Theoreticis, wie auch von der Praxi tractirt / und alles Teutsch beschrieben wird / Item meinen Musicalischen Krieg. Teutsche Moral-Philosophie. Teutsche Epigrammata, Lateinische Meditationes de vitæ hujus Vanitatibus. Den Nasen-weisen Secretarium. Die hochgeehrte Frau Klatsch-Schwester. Den Wohl-Ehren-Vesten Bier-Fiedler. Athenienſium Morosophiam. Meiner Musicalischen Discurse andern Theil. Oratoriam reformatam. Logicam Scoti acuratiori trutina examinatam, ubi in Specie de differentia materiæ & formæ, item de qualitatibus materiæ primæ gehandelt wird; Den Poetischen Klopf-Fechter und hundert andere Inventiones um ein Billiges zu verlassen / willens bin. GOTT befohlen.

Weicht

WEicht Feinde der Music, weil sie vom Himmel stammet/
Und himmlisch uns ergetzt/und an-zum Himmel flammet/
Sie ist die Siegerin/die unsrer Sorgen Leid
Stets überwinden kan mit Ihrer Süßigkeit.
Weicht Feinde der Music, die ihr Sie haßt und meidet/
Und euch in Heuchelschein und falsche Farben kleidet/
Hatt denn der grosse GOtt nicht alles ie und ie/
So wohl selbst eingestimmt in süsse Harmonie?
Weicht Feinde der Music und fanget eure Grillen/
Der süsse Seyten-Thon kan unser Hertze stillen/
Weil etwas Himmlisches mit solchem sich vereint/
Wo Davids Harffe klingt/ weicht selbst der böse Feind.
Die edelste Music muß stets in Ruhme grünen/
Der Edle Lorber selbst muß Ihr zum Schmucke dienen/
Der Lorber/den kein Blitz von Zeit und Neide rührt/
Den auch Apollo selbst zu seiner Krohne führt.
Und wenn der tapfre Bähr vor sie so munter streitet/
So wird Ihr hohes Lob hiedurch verewigkeitet/
Deñ man verspürt an Ihm den rechten Löwenmuth/
Es flammet Sternen an die edle Tugend-Gluth.
Weicht Feinde der Music, wollt ihr euch nicht erfreuen
An den versüßten Thon/ so hört die Esel schreyen/
Es bleibt doch die Music, die uns Vergnügung giebt/
GOtt/Engeln/Menschen/ stets belobet und beliebt.

Dieses satzte ein Liebhaber der Music

J. G. H.

[illegible] CHEN

J. C. J.

Der Fürsten-Schule zu Gotha
Hohe Förderer und Gönner/
allerhand Stands gelehrte Leute
werden zu
Denen öffentlichen Reden/
welche von
Falscher Artzeney un-
richtiger Gemüther
gehalten werden sollen/
Womit
Das Jährige Fest der voll-
brachten Schul-Musterung
Einige in die abgesonderte Classgehörige Schüler
CHRISTIANUS ERNESTUS KUHNHOLDUS,
Meinungensis.
JOHANNES ADOLPHUS BRODKORBIUS,
Gothanus,
GEORGIUS FRIEDERICUS DE RUHLE,
Stutgardiensis.
Auf den 10. Aug. 7. Uhr Vormittage
feyren wollen/
Gehorsamlich und freundlich/ wie sichs gebühret/ eingeladen
von
GOTHOFRED VOCKEROD, D. S. R.

Mit Reyherischen Schrifften.

N. A. DF. G. L.

INdem ich zu denen öffentlichen Redens-Ubungen / womit die jährige Schul-Musterung und Arbeit pfleget beschlossen zu werden / auf einen bequemen Grundsatz bedacht gewesen / hab ich keine langwierige Betrachtung von nöthen gehabt; Die Käyser-Historia giebt mir eine zu solchem Feyer gar geschickliche Materie an die Hand / nehmlich die Herrschung des Käysers Kaligula / Claudius und Nero. Deren Beginnen / Thaten und Lebens-Lauff wir in absonderlichen Lehr-Stunden / bey dieser angehenden Sommers-Zeit / nach erheischender Ordnung der Dinge und Folge der Geschicht aus den besten Lateinischen Verfaßern zu erklären den Anfang gemachet haben. Es solte wohl die Betrachtung dieser allerunartigsten Printzen manchen zu unserem Vorhaben gantz unfüglich / und den Sitten der Jugend

[illegible]

gend unförmlich und schädlich zuseyn scheinen. Denn was solte doch des frechen und grausamen Caligulæ, des ungeschickten Claudii und des schändlichen Neronis Leben und Thaten zur Frömmigkeit und Weißheit für einen Nutzen haben/ worauf doch alles/ was aus den alten Schriften auf die Bahn gebracht wird/ gerichtet werden muß. Und wenn man der freyen Künste Lieblichkeit nur nach ihrer Ergetzlichkeit betrachten wolte/ was für Belustigung solte man aus denen in dieser Historie häuffig erzehlten/ und auf das fleißigste ausgesonnenen Marter-Arten/ Räubereyen/ Mordbrennereyen/ Plünder- und Verjagungen schöpffen/ wordurch die Bürger und Bundesgenossen geplaget/ die besten Leute untergedruckt/ und dem gemeinen Wesen eine beweinens-würdige Niederlage zugezogen worden. Wen solte es nicht vielmehr dauren/ daß des Reichs-Güter mit liederlichen Schau-Spielen verschwendet worden? Wen solte es nicht verdriessen/ wo er anders grosser Potentaten rechtschaffenen und wahren Ruhm lieb hat/ daß der größte Monarch unter den Comödianten auf Saitenspielen und mit der Stimme sich hören lasse/ daß er unter leibeige-

eigenen Musicanten sich gemein mache/ daß er unter die Harfenisten-Zunft sich geselle/ daß er durch gantz Italien und Griechen-Land Musicalische Wettestreite anordne/ in wehrendem solchen Wet-Streite aus einẽ schandbarn Eifer erhitzet in furchtsamer Bangigkeit einen unruhmbaren Sieg zu erlangen bemühet sey/ endlich/ daß er mit solchen Ubungen sein Leben zubringe/ und die Majestät beschandflekke/ worzu ein ehrlicher Mann/ auch aus gemeinem Stande sich nicht leicht begiebt/ die meisten aber mehr/ um sich des Hungers und Betlens zu erwehren/ darzu genöthiget werden/ als daß sie sich mit Willen darzu begeben solten. Weil nun die Geschicht-Beschreibung dieser unartigen Kayser mit so viel greulichen und unglaublich garstigen Lastern angefüllet/ wäre es nicht besser/ daß man solche durch Stillschweigen verdunkelte/ als vor den Tag brächte und in Gegenwart einer großen Menge/ meistentheils junger Knaben von neu-angehenden Rednern viel Worte davon machen liesse? Daß es also sey/ halte ich gäntzlich dafür/ wenn wir in denen Zeiten lebeten/ da die Unwissenheit der Laster für eine Tugend gehalten worden. Aber/ weil auf

unsre

unsre Zeit aller Schande/Laster und Leichtfertigkeit reifes Wachsthum kommen / und so gar die Wissenschaft ungebührlicher Dinge den Kindern gemein gemachet worden/ welches zu verwundern / so muß man mehr dahin bemühet seyn/ daß die Jugend durch Vorstellung/ wie die Laster bestrafet/ und wie es mit solchen ruchlosen Menschen abgelauffen/von den Bekandten Wegen der Bößheit abgehalten und zurücke gezogen werden/als daß man allererst vorbeigen solte/ daß sie dieselben nicht lernen und suchen möchte. Ich geschweige / daß die Jugend nirgends besser / als aus diesem Theile der Römischen Historie erfahren kan/ wasserley Ubungen sie erwählen und welche sie meiden solle ; angesehen/ weil die jungen Leute aus Schwachheit ihres Alters mehr durch Beyspiele beweget zu werden/ als die Lehr-Sätze zu fassen pflegen / es nicht unnützlich seyn wird/mit fremdem Schaden zu lernen/ welches die meisten gar schwerlich/ und offtermahls nicht eher / als mit ihrem Schaden gläuben/ daß nehmlich/ wie die Jugend gewöhnet und angeführet werde/ so sey auch des Lebens Fort- und Ausgang gearter. Dieses kan man an Caji, Claudii und Nero-

nis Beyspielen bemercken. Nach Tranquillus (a) Zeugnüß/ hieng Cajus noch in seiner Jugend denen Theatralischen Tantz- und Sing-Künsten alzueifrig nach: Wodurch Tiberius sein wildes Gemüth zu zähmen/ sich vergeblich einbildete/ oder/ damit seine Verzärtelung einen Schein habe/ andere dessen zu bereden/ bemühet war. Als er zur Regierung kommen/ wie eben dieser (b) Svetonius erzählet/ war er den Wohllüsten des Singens und Tantzens dermassen ergeben/ daß er sich auch der offentlichen Schauspiele nicht enthielte: (c) Die Comödien-Spieler hegte er dergestalt/ daß er Schande davon hatte: Einen gewissen Possen-Spieler küssete er/ und wenn dieser tantzete/ schlug er diejenigen mit der Hand/ welche nur ein kleines Geräusche machten. Unterdessen nahm die Ungebundenheit seines Gemüths zu/ daß er dadurch getrieben und angereitzet/ Anfangs mit Beyhülffe seiner ungezähmten Begierden/ hernach seiner Grausamkeit/ als eine wilde

(a) in vita Calig. c, XI. (b) c, LIV. (c) c. LV.

wilde Bestie alles in Verwirrung und Unordnung zu bringen begunte/ biß er bey der Anstalt eines Schauspieles/ als (d) er die Knaben/ welche auf der Schaubühne Operen zu spielen angeschicket wurden/ besahe und anfrischete/ hinterlistiger weise überfallen und ermordet worden. Claudius (e) hat von Jugend auf keinen geringen Fleiß auf die freyen Künste gewendet/ und zwar unter Sulpitio und Athenodoro. Was für Schlags aber diese Lehrmeister gewesen/ deutet sein Vetter Augustus (seiner Mütterlichen Großmutter Bruder/ sein Groß-Oheim) an/ da er an Liviam (f) schreibet: Der arme Mensch ist wohl unglücklich/ daß er diesen gelehrten Leuten gar zu sehr nachhänget. Er selber hat in einer Schrift geklaget/ daß mit Fleiß ein ungeschlachteter Mensch/ welcher vor diesen ein Viehtreiber gewesen/ über ihn gesetzet worden/ welcher ihn um die geringste Ursache auf das strengste hätte strafen müssen. Diese Schulfüchse nehmlich/ in dem sie dem Jünglinge die Tumheit zu vertreiben/ und ihn mit Griechischen Künsten an-

(d) cap. LVIII. (e) in Vita Claudii c. III. (f) c. IV.

zufüllen / bemühet seyn / vertilgen vollends den Rest der guten Neigung / seine Gemüths-Artligkeit / welche Augustus bey ihm zu spühren / schreibet / u. bringen ihn zu einem Wahnwitze. Als er nun bey solcher Anführung in seinen Tohrheiten verdorben / und öffentlich viel Prahlens von sich machte / ist er nicht nur ie länger ie mehr in Verachtung kommen / sondern auch zu allen Verrichtungen ungeschickt worden / daß er gezwungen worden / das durch wunderliches Geschikke auf ihn gekommene Regiment dem Belieben der Weiber und Freygegebenen zu überlassen; Durch dero Meuchel-Tükke er endlich zu Boden geleget und entleibet worden. Agrippina hat / des Claudii ihres Vetters (patrui, ihres Vaters Bruders / welcher in dem Lateinischen avunculus ihrer Mutter Bruder genennet wird) und hernachmahls ihres Blutschändenden Ehemanns / Thorheiten verfluchende / ihren Sohn Neronem von der Philosophie abgehalten / vorgebende / sie wäre einem künftigen Regenten schädlich / und hat ihm einen Tantz-Meister und einen Barbirer zu Lehr-Meistern verordnet. Uf diese Weise hat Nero, wie von ihm (g) Tacitus redet /

(g) Ann. l. XIII. c. III.

redet / bald in seiner Kindheit sein lebhaftes Gemüth auf andere Sachen gewendet / als / Schnitzen und Mahlen / Singen oder Pferde bereiten. Als er / wie (h) Tranquillus bezeuget / noch in seiner zahrten und noch nicht zurückgelegten Kindheit / hat er auf öffentlichen Spiel-Plätzen stetig und wohl gespielet. Durch diese angewöhnte lüderliche Dinge ist seine Zuneigung dermassen verkehrt / dem Gemüthe solch-eine unheilbare Kranckheit / den Sitten solch-eine garstige Seuche angehänget worden / daß auch die klügesten Leute / Burrhus und Seneca, welche das gemeine Wesen und dieses Printzens Leben und Wandel auf das fürsichtigste in acht nahmen / keine Artzeney ausdencken konten / so sie dem zunehmenden Verderbnüssen und dem Untergange des gemeinen Wesens haben entgegen setzen können. Denn es hat nach den ersten fünf Jahren / da die Ungebundenheit Neronis durch die Ehr-Furcht gegen seine ihm zur Regierung zugeordnete Hofmeister noch et-

(h) In vita Neronis c. VII.

was eingehalten wurde/diesem Printzen an keiner Schandbarkeit/ der Republic an keiner Schädlichkeit gemangelt/ daß man ihn mit allem Rechte das allerungeheuerste Ungeheuer nennen/ und nicht weniger das jenige von ihm sagen könte/was Tiberius (i) von Caligula, daß er zu aller Menschen Verderb lebe/dem Römischen Volcke eine Natter/ und der Welt ein Phaëton sey. Endlich ist die Gemüths-Hurtigkeit durch die Musical- und Theatralische Künste dermaßen ausgetilget worden/ daß er bey den aufrührischen Bürgern um Gnade zu bitten/und aus Verzweifelung einen selbst-Mord an sich zu begehen/ kein Bedencken getragen. Solche Ubungen und Lebens-Art verdienet in Warheit auch ein solches Ende. Es düncket mir warlich/ daß diese Käyser des alten Poeten gar vergessen haben: (l)

Denck/ Römscher Printz/ vor allen Dingen/
Das Volck durch Herrschafft zu bezwingen.

Ja!

(i) Suet. in Vit. Calig. c. X. (l) Virg. Æn. 6. v. 851.

Ja! sie haben die Zeiten gantz und gar aus der acht gelassen / von welchen Nepos (m) saget: Wir wissen / daß bey uns die Music einem Fürsten nicht wohl gesprochen / das Tantzen auch für lasterhaft gehalten werde; und sind dem Themistocle nicht nachgefolget / welcher denen jenigen / die ihm die Unkunde der anmuthigen und zur Belustigung dienenden Künste vorgeworffen / geantwortet: (n) Daß er zwar auf der Lauke und Harfe nicht schlagen könne / er verstehe aber / wie er eine kleine und unberühmte Stadt groß und berühmt machen solle. Man hält zwar insgemein dafür / daß man den Fürsten insonderheit in ihrer Jugend solche Possen zur Ergötzlichkeit und Erleichterung der Sorgen / die freyen Künste zum Pracht und Ansehen verstatten solle. Seneca hat dem Neroni hiervon etwas nachgegeben / daß er nicht in allen / nach seiner Redens-Art / überlegen sey. Tiberius dem Caligula, daß er seine Frechheit bändigen möchte. Aber (o) Aristo-

(m) In Epaminonda. (n) Plut. in Vita ejus c. II.
(o) ad Nicom. l. X. c. VI.

stoteles, da er von Kurtzweil und Zeitverkreib redet / nachdem er gesaget / daß die jenige / welche auf dem Herrschaffts-Throne sitzen / sich auf solche Sachen legen / thut die Ursache hinzu / und zeuget die jenigen an / welche dergleichen Possereyen nachhängen: weil (a) diese / indem sie der wahren und rechtschaffenen Lust nicht genießen können / sich zu den fleischlichen Wollüsten begeben. Und viel besser hat Themistocles sich mit solchen Ergötzlichkeiten und Faulentzereyen nicht erlustiret / noch in Nachläßigkeit gelebet / sondern allezeit mit Sorgfalt in Mühsamkeit einige nachdenckliche Dinge ersonnen. In Warheit der Ausgang hat es gelehret / daß die vom Tiberio und Seneca verstattete Werckzeuge der Wollüste / den unrichtigen Gemüthern zu keiner Artzeney gedienet / sondern Elend und Untergang verursachet haben. Von den freyen Künsten hat man weniger Gefahr / auch für die Printzen nach ihrer Lebens-Arth keine Unanständigkeit zu befürchten / und gleich-

wohl

wol sind sie nicht allein dem Claudio schädlich gewesen / indem er nicht / nach des Agricola Exempel (p) sein von Begierde der Wissenschafft erhitztes Gemüthe gezähmet / noch / welches das schwehrste ist / durch die Weißheit sich gemäßiget; sondern daß sie auch gar dem Hadriano eine Ursache zu Narrenpossen / Juliano dem Griechischen Schulfuchse / wie er vom Marcellino genennet wird / zur Gottloßheit / und Michaeli / des Ducæ Sohne / Käyser zu Constantinopel / zur Faulheit gewesen. Hieraus kan man ermessen / wie nützlich es der studirenden Jugend sey / auch der unartigen Menschen ihr Vornehmen etwas genau betrachten / und aus den alten Exempeln lernen / daß eines jeden seine Lebens-Art die Sitten / und die Sitten das Glücke zu wege bringen. Nachdem wir nun im vorigen Jahre des Käysers Augusti Frömmigkeit und Gottesfurcht in dreyen Reden auszuführen / angeordnet / und der andern Käyser / deren Geschichte von den Römischen Verfassern uns hinterlassen / Thaten und

(p) Tacitus in vita ejus c. IV. (q) Lipſ. Pol. L. I. c. X.

Leben durch Göttlichen Beystand / zu dem Ende zu betrachten vor uns genommen / damit unsere Schüler / welche die alten Geschichtschreiber zur Gelehr- und Beredsamkeit zu lesen von nöthen haben / mit der Lateinischen Sprache erlernen mögen / was zu Anstellung ihres Lebens von nöthen sey / so hat man diejenige Printzen nicht vorbey gehen können / welche durch ihr schändliches und lasterhafftes Leben verdienet / daß man ihrer auf ewig vergesse; Insonderheit da wir aus ihrer Geschicht-Beschreibung dasjenige betrachten werden / welches zur Unterweisung der Jugend keinen geringen Nutzen zu haben scheinet. Nehmlich / damit wir ihre Laster erkennen / und uns dafür hüten mögen / so habe ich mir vorgesetzet

Die falsche Artzeney unrichtiger Gemüther

Durch drey Schüler aus der abgesonderten Classe, welche wegen ihrer feinen Gelehrsamkeit zu preißen sind / aus Caji, Claudii, Neronis Geschicht-Beschreibung vorzustellen. Sie haben zu thun vorgenommen / was ich ihnen befohlen / und hat ein ieder nach

seinem Vermögen eine Rede zu halten sich angeschicket.

Der Erste
Von Caligula übler Aufführung/
Oder
Von der unbesonnenen Besserung seines unrichtigen Gemüths / so durch die Theatralische Sing- und Tantz-Kunst geschehen sollen.

Der Andre
Von Claudii Unterweisung/
Oder
Von der unmäßigen Lust zum unnützen Studiren / wodurch er zu allen Verrichtungen untüchtig und ungeschickt gemacht worden.

Der Letzte
Vom Nerone,
Welcher durch die unersättliche Lust zur Music und Schau-Spielen gantz verderbt worden.

Es wird / Hochgeehrteste Patroni und Gönner / ein jeder vorbringen / was er diß-

fals studiret hat. Derowegen erscheinet in solcher Anzahl / und muntert mit eurer Gunst und hohen Gewogenheit auch diese neue Redner auf / wie ihr vor kurtzer Zeit andern gethan habet. Helffet unser Schul-Fest zieren / und billiget das gute Vornehmen unserer Schüler / wodurch sie angereitzet werden GOtt dem Allerhöchsten / unserm Durchlauchtigsten Hertzoge / und dem hochachtbarn Vorstehern für die Gnade / Aufsicht und Vorsorge / welche bey ietziger Schul-Besuchung aufs neue hervorgeleuchtet / öffentlichen Danck abzustatten. Diß ist es / was wir bitten / die wir mit Unterthänigkeit / Gehorsam und Dienstergetbenheit es zu erkennen / geflissen bleiben. O. V. Zu Gotha am 9. Aug. 1696.

P S B